

## **In der Gemeinschaft des Glaubens: die Kirche ruft uns zum Dienst am Menschen**

*Mons. Salvador Piñeiro, Militärbischof von Peru*



*Bischof Piñeiro mit Mitgliedern des Consejo Nacional  
vor dem Partnerschaftsbaum in Rastatt, 6. Mai 2006*

In der Kommunikation auf gesellschaftlicher Ebene bedient man sich oft einiger Leitsätze, die beim Verständnis wichtiger Zusammenhänge helfen können: sei es im politischen Leben, in der Marktwirtschaft oder bei sozialen Aufgabenstellungen. Auf diese Weise soll in den jeweiligen Völkern der Schulterschluss auf einem gemeinsamen Weg des Fortschritts seine besondere Kraft beziehen.

Für den Glaubenden ist das Evangelium eine unerschöpfliche Quelle, um in den Worten und Taten Jesu solche Anregungen zu finden, in denen die Dinge gleichsam auf den Punkt gebracht werden und die uns zugleich in die Pflicht nehmen.

Auch in der Erfahrung unserer Partnerschaft ist das Handeln im Kontext von Leitsätzen eine Hilfe, Empfindungen miteinander auszutauschen und Aufgabenstellungen zu beschreiben, die wir in der konkreten Arbeit dann auch auf ihre Wirksamkeit hin überprüfen können.

Diesmal war wieder Freiburg an der Reihe, ein solches Leitwort zu entwickeln. Es atmet die Erfahrung des Gebetes. Man spürt den Austausch von Meinungen, damit die Begriffe einerseits eine Verpflichtung zum Ausdruck bringen und die Sätze doch zugleich leicht verständlich bleiben. Was Freiburg uns vorlegt, erfüllt zweifellos all diese Anforderungen. Gleichwohl ist es nicht ganz so leicht, dies auch adäquat zu interpretieren.

**„In der Gemeinschaft des Glaubens:  
die Kirche ruft uns zum Dienst an den Menschen.“**

Das II. Vatikanische Konzil hat als Ereignis des 20. Jahrhunderts sowohl im Leben der Kirche als in der Geschichte der Völker eine herausragende Bedeutung erlangt. Die Inspiration des Seligen Papstes Johannes XXIII., des „gütigen Papstes“, brachte uns dazu, über das Wesen der Kirche nachzudenken. Dies führte in der Konstitution „Lumen gentium“ zu der zentralen Aussage, dass der Himmlische Vater uns in Jesus Christus versammelt, um Zeugen seines Geistes zu sein. Der Begriff „communio – Gemeinschaft“ thematisiert dies unter dem Aspekt von Werkzeug und

Zeichen in gleicher Weise. Als Sakrament des Heils macht die Kirche sich auf den Weg, inmitten einer Welt, die in sich gespalten ist und in Konfrontationen lebt.

Im Blick auf das Handeln der Kirche ist die Konstitution „Gaudium et spes“ mit ihrer zeitgemäßen und verständlichen Sprache eine Antwort auf die Situation des Menschen, der sich von allen möglichen Herausforderungen bedrängt erlebt. Es wird beschrieben, wie die Kirche sich in den Dienst der menschlichen Person stellen muss, um Antwort zu geben auf die Fragestellungen, und dass sie in ihrem Dienst gerade die Bedürftigsten im Auge haben muss. In diesem Wirken deckt sie die große Sünde auf: nämlich die Trennung zwischen Glauben und Leben. Viele bevorzugen ein „Christentum light“, das sich der Notwendigkeit eines radikalen Wandels verschließt. Bleibende Aufgabe der Kirche ist der Einsatz für die Übereinstimmung von Sein und Handeln. In jedem Augenblick ihrer Geschichte muss sie diese gelebte Synthese Ihres Glaubensbekenntnisses unter Beweis stellen.

Die Kirche geht aus dem Kreuz Christi hervor und bezieht ihre Ermutigung aus dem Pfingstereignis. Als solche hat sie einen klaren Auftrag gegenüber allen Menschen, die sich für Frieden einsetzen, die Gott begegnen wollen im Heiligtum ihres Gewissens oder in ihren sozialen Beziehungen. Und dieser Auftrag lautet: daran mitzuwirken, dass alle Menschen, Söhne und Töchter Gottes, wie Geschwister leben. Als „Expertin in Sachen Menschlichkeit“ muss die Kirche in jedem Moment ihrer Geschichte den Dienst des barmherzigen Samariters neu für sich entdecken.

Unser jetziges Leitwort legt einen deutlichen Akzent auf die Wirklichkeit von Gemeinschaft, Glauben und Dienst. Wie anders würde unsere Welt aussehen, wenn wir gemeinsam die Einheit suchen würden. Bedauerlicherweise jedoch trennt uns alles: Norden – Süden, Ideologien, die wirtschaftlichen Situationen. Deswegen müssen wir als Kirche, das heißt als vom Herrn Gerufene, die wir unsere Kraft aus seinem Evangelium und seinem Kreuz beziehen, die Sehnsucht unseres Herrn bezeugen, wie er sie in seinem Gebet am Gründonnerstag zum Ausdruck bringt: „Dass alle eins seien, damit die Welt zum Glauben kommt.“ Die beste Weise an dieser Einheit zu arbeiten ist, die Liebe zu verschenken, wie es Jesus am Karfreitag seines Kreuzes getan hat.

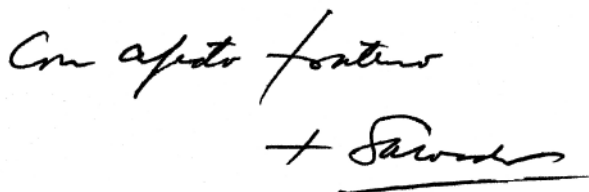
Das Leitwort ist ein Programm des Glaubens und der Freundschaft. Es wäre zu wünschen, dass wir es im Gang unserer partnerschaftlichen Arbeit immer mehr erschließen.

In Vorbereitung auf die V. Bischofsversammlung haben wir uns in Peru, zusammen mit allen Bischöfen Lateinamerikas und der Karibik, besondere Ziele gesetzt: Jünger und Missionare Jesu Christi sein, auf unseren Meister hören, der uns auch heute seine Seligpreisungen erneuert, Brücken zu suchen, um die Familien und Völker in Einheit zu bringen.

Der Herr segne unsere Partnerschaft zwischen Freiburg und Peru, denn sie stellt ein einfaches und zugleich tiefes, hoffnungsvolles Engagement für die Einheit und das Dienen dar.

Möge unsere Herrin, die als Mutter der Kirche die Apostel des ersten Pfingstfestes begleitet hat, auch uns ihr Licht schenken. Auf dass wir so Zeugen der Einheit und der Liebe sein können. Und dies ganz besonders inmitten derer, die in der Nacht des Zweifels leben, in einer durch so viele Leiden ausgelöste Enttäuschung oder im Schmerz, den ihnen das erlittene Unrecht zufügt.

Lima, 20. März 2006



The image shows two handwritten signatures in black ink. The first signature is written in a cursive script and reads "Con aposto fortis". The second signature is also in cursive and appears to be "Wolfgang Sauer".

Präsident des Nationalrats der Partnerschaft Freiburg-Peru  
(Übersetzt von Wolfgang Sauer)